

# Widerspenstige Prinzessin

Autor(en): **Lang, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **50 (1998)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931612>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Widerspenstige Prinzessin

Als Fotomodell und Fernsehstar hat Robin Wright Penn ihre Karriere begonnen, heute ist die Ehefrau von Sean Penn eine profilierte Charakterdarstellerin. Nun ist sie im Psychodrama «Loved» zu sehen.

Michael Lang

**E**inst sagte Robin Wright Penn: «Ich erinnere mich an meine Kinderzeit in Texas. Dort dachte man, ein hübsches Mädchen müsse zwangsläufig ein Luder sein. Weil ich sehr schüchtern war, verhielt ich mich halt wie ein Luder.» Der flotte Spruch war natürlich ironisch gemeint, wenigstens ein bisschen. Robin Virginia Wright, am 8. April 1966 in Dallas geboren, war jedenfalls bestimmt kein Wesen, das sich widerstandslos geduckt hätte. Die Schauspielerin mit der erdig-sinnlichen Ausstrahlung und dem vulkanartig eruptierenden Temperament hat schon viel Wasser – um ein symbolhaftes Bild zu bemühen – unter der Lebensbrücke durchfließen sehen und gehört gewiss nicht in die Liga der permanent lächelnden Hollywood-Damen, die nur auf Publicity aus sind. Im US-Kino wirkt die Wright eher wie ein Kaktus als eine Rose. Kaktusse treiben schöne Blüten, haben aber auch reichlich Stacheln. Wie Robin Wright. Wer ihre Biografie verfolgt oder sie aus neueren Filmen wie «She's so Lovely» (1997) oder «Loved» (Kritik S. 53) kennt, wird dem zustimmen. An ihrem Beispiel manifestiert sich, welches Spektrum eine Schauspielerin abdecken muss, wenn sie nicht nur Zugabe neben männlichen Superstars sein will. Die Wright ist am besten, wenn sie Charaktere interpretiert, die frontal mit den Katastrophen des Alltäglichen kollidieren.

Bis anfangs der siebziger Jahre lebten Robin, ihr Bruder und die Mutter – eine Kosmetikerin – in Texas. Dann zog man nach San Diego an den Pazifik, wo aus der texanischen Göre ein strohblondes *california girl* wurde. Mit fünfzehn zur Schönheit herangereift, schloss sie die High School ab, arbeitete als Fotomodell in Paris und

Japan und soll eine Affäre mit dem Filmjüngstar Charlie Sheen gehabt haben. Zudem trat sie in Werbespots auf und liess keinen Vorsprechertermin aus, um an seriöse Schauspielengagements heranzukommen. 1984 erhielt sie diese Chance in der TV-Serie «The Yellow Rose», ein Jahr später wurde sie in der Erfolgsserie «Santa Barbara» bekannt und erhielt mehrere «Emmy»-Award-Nominationen. Eine Ehre, die gewissermassen die Eintrittskarte in die Kinoetage wert ist.

1987 stellte Regisseur Rob Reiner sein Team für die Romanze «The Princess Bride» zusammen und pickte aus einer Hundertschaft von Anwärterinnen Robin Wright für die Rolle der Prinzessin Buttercup heraus. Die junge Ambitionierte war damals mit Dane Witherspoon liiert, einem Filmpartner aus «Santa Barbara»-Tagen. Das Paar wollte heiraten und in Afrika die Flitterwochen verbringen. Doch Robin entschied sich fürs Arbeiten und spielte in «Loon» mit, dem ersten Film der «Loved»-Regiefrau Erin Dignam. Bei den Dreharbeiten verguckte sie sich in den Jungmädchenschwarm Jason Patric. Die Romanze hielt zwei Jahre, doch weil die Liebe in Hollywood ein besonders seltsames Spiel ist, hatte Gott Amor für Robin noch schärfere Munition im Köcher. 1990 erhielt sie eine Rolle im Gangsterfilm «State of Grace» von Phil Joanou. Mit dabei waren Gary Oldman, Ed Harris und Sean Penn. Der stand seit seiner turbulenten Kurzehe mit der Sängerin und Actrice Madonna definitiv im Ruf, Hollywoods unzählbarster Rebell zu sein. Wegen persönlicher Probleme hatte sich der hochbegabte Penn eine Zeitlang aus dem Filmgeschäft zurückgezogen, doch als Robin Wright aufkreuzte, geriet er ins Schwär-

men: «Sie ist die erste Schauspielerin ihrer Generation, die Intelligenz und Eleganz vereint. Sie überlegt genau, was sie macht, sie hat eine grosse Laufbahn vor sich.» Das Kollegenlob war auch eine Liebeserklärung, denn die beiden verliebten sich umgehend ineinander. Robin wurde schwanger und konnte deshalb den reizvollen Part der Maid Marian in «Robin Hood: Prince of Thieves» an der Seite von Kevin Costner nicht annehmen. Dafür kam 1991 Tochter Dylan Frances zur Welt, und als Robin 1993 mit Bob Zemeckis den Kassenschlager «Forrest Gump» abgedreht hatte, wurde auch noch ein Sohn, Hopper Jack, geboren.

Der Anfang einer wunderbaren Künstlerfreundschaft? Nicht wirklich. 1994 agierte die Wright zwar neben Jack Nicholson im düsteren Drama «The Crossing Guard» unter Penns Regie, doch privat war Feuer im Dach. Und das Ganze hatte Folgen: 1995 heiratete Robin Wright überraschend den Schauspieler Eric Stoltz. Auch in beruflicher Hinsicht zeigte sich Robin unkonventionell. Ein Dutzend Rollenangebote soll sie abgelehnt haben, zum Beispiel Auftritte in Grossproduktionen wie «Batman Forever» oder «Sabrina» mit Superstar Harrison Ford.

Nicht ausschlagen wollte die inzwischen Dreissigjährige aber das Versöhnungsangebot Sean Penns, ihres offensichtlich einzigen wahren Herzbuben. Die beiden fanden 1996 wieder zusammen, Robin liess sich scheiden und ehelichte den Vater ihrer Kinder. Als Ehepaar verkörperten die beiden 1997 im radikalen Beziehungsmelodram «She's so Lovely» von Nick Cassavetes ein schicksalhaft verbandeltes Gespann mit einer Inbrunst, einer Realitätsnähe und Gefühlskraft, die fast die Leinwand sprengte. Auf die Fortsetzung der Wright-Penn-Saga im Leben und auf der Leinwand darf man gespannt sein.

Warum Mutter Wright senior ihrer Tochter den Namen Robin gegeben hat, wissen wir nicht. Sicher ist jedoch, dass er im Englischen «Rotkehlchen» bedeutet. Dieser besonders hübsche Singvogel bezaubert durch ein anfangs lautes, hohes, schwermütiges Gezirpe, das sich dann zum flötenden Triller wandelt. Das Lautbild passt eigentlich ganz gut zu einer schillernden Frauenpersönlichkeit. ■

